

# Inhalt

Vorwort des Verlages . . . . .	7
Antisemitismus · <i>Alphons Silbermann</i> . . . . .	9
Buddhismus · <i>Ardo Rousselle/Karl-Heinz Golzio</i> . . . . .	17
China · <i>Helwig Schmidt-Glintzer</i> . . . . .	26
Christentum · <i>Heiner Barz</i> . . . . .	34
Demokratie/Civil Religion · <i>Christian Schwarke</i> . . . . .	43
Diakonie/Caritas/Wohlfahrtsverbänder · <i>Eckhart Pankoke</i> . . . . .	51
Dialog der Religionen · <i>Fuad Kandil</i> . . . . .	65
Frauen im Kult · <i>Gisela Bleibtreu-Ehrenberg</i> . . . . .	76
Frieden/Krieg · <i>Georg Baudler</i> . . . . .	83
Fundamentalismus · <i>Thomas Meyer</i> . . . . .	92
Gemeinde · <i>Hans-Ulrich Perels</i> . . . . .	99
Herrschaft/Macht · <i>Horst Herrmann</i> . . . . .	106
Hinduismus · <i>Ardo Rousselle</i> . . . . .	114
Institutionen, religiöse · <i>Johannes Heinrichs</i> . . . . .	122
Islam · <i>Peter Heine</i> . . . . .	130
Japan · <i>Friedrich Fürstenberg</i> . . . . .	137
Judentum · <i>Pnina Navè Levinson</i> . . . . .	146
Kirchensoziologie · <i>Andreas Feige</i> . . . . .	154
Klerus/Kloster · <i>Paul M. Zulehner</i> . . . . .	167
Kultur · <i>Wolfgang Lipp</i> . . . . .	172
Männerbünde · <i>Gisela Bleibtreu-Ehrenberg</i> . . . . .	183
Menschenrechte · <i>Thomas Webers</i> . . . . .	191
Mission/Inkulturation · <i>Hans Waldenfels</i> . . . . .	199
Modernisierung · <i>Friedrich Fürstenberg</i> . . . . .	208
New Age · <i>Johannes Heinrichs</i> . . . . .	215

Opportunismus · <i>Johannes Heinrichs</i> . . . . .	224
Parsismus · <i>Gisela Bleibtreu-Ehrenberg</i> . . . . .	232
Pfarrhaus, evangelisches · <i>Martin Greiffenhagen</i> . . . . .	242
Recht · <i>Johannes Neumann</i> . . . . .	249
Religion · <i>Harald Homann</i> . . . . .	260
Religionssoziologie · <i>Manuel Zelger</i> . . . . .	268
Säkularisierung · <i>Friedrich Fürstenberg</i> . . . . .	279
Sekte · <i>Hansjörg Hemminger</i> . . . . .	288
Sozialtheorie · <i>Johannes Heinrichs</i> . . . . .	296
Staat und Kirche · <i>Knut Walf</i> . . . . .	305
Stadientheorie · <i>Gisela Bleibtreu-Ehrenberg</i> . . . . .	313
Synkretismus · <i>Christoph Bochsinger</i> . . . . .	320
Umwelt/Natur/Tierschutz · <i>Frank Niggemeier</i> . . . . .	328
Utopie/Endzeitvorstellungen · <i>Hartmut Lück</i> . . . . .	339
Wirtschaft · <i>Rainer Greca</i> . . . . .	345
Sachregister . . . . .	358
Personenregister . . . . .	370
Kurzbiographien . . . . .	376

## Vorwort des Verlages

Das hier vorliegende Wörterbuch verdankt seine Konzeption und deren inhaltliche Ausgestaltung in fast ausschließlicher Weise der Arbeit des am 20. Mai 1993 leider viel zu früh verstorbenen Herausgebers. Sowohl der Aufbau der Nomenklatur als auch die Beauftragung und Betreuung der Autorinnen und Autoren lagen in seiner Verantwortung.

Genauso wie das bereits 1993 erschienene »Wörterbuch der Religionspsychologie« will das »Wörterbuch der Religionssoziologie« wissenschaftlich fundiert, gleichwohl aber interessierten Praktikern und »Laien« verständlich sein.

Die begrenzte und damit überschaubare Anzahl von Stichworten bietet gegenüber einem Lexikon mit einer Anzahl von Kurzartikeln den Vorteil, daß größere Zusammenhänge gewahrt bleiben. Für den an Einzelfragen Interessierten stehen ein ausführliches Sach- und Personenregister zur Verfügung.

Gegenüber einer durchkonzipierten Monographie erlaubt das Wörterbuch sehr viel eher, eine Vielzahl von Perspektiven und Forschungsansätzen in den Blick zu nehmen, weil es auf theoretische Grundannahmen, die das Ganze auf einen Blickwinkel ausrichten, verzichten darf. Verweise auf andere Artikel des Wörterbuches, die im Text mit »→(Verweisartikel)« gekennzeichnet sind, ermöglichen es aber dennoch, sich einen Gesamtüberblick über das Forschungsgebiet der Religionssoziologie zu verschaffen.

Der Verlag hofft, bei der endredaktionellen Bearbeitung der Intention und den Wünschen des Herausgebers gerecht geworden zu sein.

Gütersloh, im Frühjahr 1994

# Antisemitismus

## 1. Begriffsgeschichte und -definitionen

Im allgemeinen wird angenommen, daß der Begriff »Antisemitismus« zum ersten Mal in dem von einem gewissen W. Marr (1819–1904), einem konvertierten Juden, verfaßten, 1879 erschienenen Pamphlet »Der Sieg des Judenthums über das Germanenthum« aufgetreten ist (nach A. Bein, Bd. II, 164, findet sich die erste bekannte Verwendung des Wortes in der von dem jüdischen Gelehrten M. Steinschneider [1816–1907] herausgegebenen Zeitschrift »Hamaskir – Hebräische Bibliographie; Blätter für neuere und ältere Literatur des Judentums«, III, Berlin 1860, 16, bei Gelegenheit einer Besprechung). Als dieser Begriff gegen Ende des 19. Jahrhunderts Verbreitung fand, sollte er eigentlich die Feindschaft gegenüber einer bestimmten »Rasse«, den Semiten, bezeichnen, zu denen nach biblischer Quelle (s. Gen 6,10: Noah »zeugte drei Söhne: Sem, Ham und Japhet«) nicht nur die Juden gehören. Und zwar sollten damit Menschen gekennzeichnet werden, denen unterstellt wurde, sie seien mit schlimmen geistigen und moralischen Merkmalen ausgestattet (vgl. L. Poliakow, Bd. 1, X). Solange der Glaube an eine derartige »semitische Rasse« bestand, hatte diese Bezeichnung noch einen Sinn: »In unserer Zeit aber dient der Ausdruck ›semitisch‹ zu nichts anderem als dazu, eine *Sprachfamilie* zu bezeichnen« (ebd.). Trotz dieser paradoxen Ungenauigkeit des Begriffs »Antisemitismus« bedient man sich des Ausdrucks schon seit Jahrzehnten zur Bezeichnung aller Arten eines *Antijudaismus* zu Zeiten der Antike, des Mittelalters, der Neuzeit oder der Gegenwart.

In der ausgiebigen Literatur zur »Geschichte des Antisemitismus« werden mannigfache Definitionen und Erläuterungen zu diesem Begriff vorgelegt. Im Endeffekt laufen sie allemal darauf hinaus, Antisemitismus als eine *judengegnerische Bewegung mit dem Ziel der Zurückdrängung jüdischen Einflusses* zu charakterisieren. In der Existenz und dem Wirken des → Judentums wird eine Schädigung der nationalen Kultur gesehen, woraus sich die Notwendigkeit der Bekämpfung des Judentums wie der Juden ergibt. Als eine Art von Xenophobie gilt Antisemitismus präzise gesagt als *Judenhaß*, da unter dem eingebürgerten Wort nicht Gegnerschaft gegenüber allen Menschen verstanden wird, die sich semitischer Sprachen (z.B. Aramäisch, Arabisch) bedienen. Im Grunde genommen ist Antisemitismus eine euphemistische und unkorrekte, von den Antisemiten selbst geprägte Bezeichnung.

Angesichts der Vielseitigkeit des Problems »Antisemitismus« und aufgerüttelt durch den Vernichtungsantisemitismus der Nazis, befassen sich

unterschiedliche wissenschaftliche Disziplinen theoretisch und praxisbezogen mit Antisemitismus und seinen bedenklichen Folgen; darunter: Geschichtsforschung, Ethnologie, Anthropologie, Völkerkunde, Politologie, Psychologie, Psychoanalyse, Sozialpsychologie, Soziologie u.a.m. Sie behandeln die Problematik unter solch unterschiedlichen thematischen Überschriften wie: Minderheiten, Nationalität, Staat, Marginalität, Rasse, Rassismus, ethnische Gruppen, Kultur, Segregation, Attitüden, Stereotyp, Vorurteil, Diskriminierung, Religion – alles *gesellschaftsbezogene* Gebiete, was verdeutlicht, daß es sich beim Antisemitismus um ein *umfassendes soziales Problem* handelt, und zwar um ein solches, das sich im gesamtgesellschaftlichen Leben als *Vorurteil* präsentiert und erkennen läßt.

Ohne im einzelnen auf die vielen Ergebnisse der Vorurteilsforschung einzugehen (angeführt sei nur die Gesamtdarstellung von H.E. Wolf sowie der Klassiker von G.W. Allport), sagen wir, daß Vorurteil ein Gemisch aus Stereotypen, Mythen und Legenden ist, bei dem eine Gruppenbeziehung oder ein Symbol benutzt wird, um ein Individuum oder eine Gruppe als Gesamtheit angesehen zu klassifizieren, charakterisieren und definieren (vgl. A. Silberman 1981b, 49). Als *Stereotypen* werden in diesem Zusammenhang angesehen: von Gruppen akzeptierte Imagines (bildliche Vorstellungen) oder Ideen, die im allgemeinen emotionsgeladen sind, sowie simplifizierte, öfter karikierte Vorstellungen von einem Charakter, einer Person, einem Aspekt der sozialen Struktur, einem sozialen Programm, die anstelle genauer Imagines in unserem Verstand vorhanden sind. Bei der Erkenntnis des Vorurteils sind zwei Bestandteile in Betracht zu ziehen: eine positive oder negative, eine günstige oder ungünstige Attitüde sowie eine Beziehung dieser Attitüde zu einer verallgemeinerten und daher schon im Ansatz *falschen* Überzeugung. Heißt es z.B.: »Ich kann Juden nicht leiden; Juden sind übelriechend«, dann wird eine *Attitüde* zum Ausdruck gebracht. Heißt es: »Ich würde nicht mit Juden in einem Haus wohnen; denn abgesehen von ein paar Ausnahmen sind im allgemeinen alle Juden gleich«, dann wird eine stark verallgemeinerte *Überzeugung* vorgebracht. Meist finden sich beide Elemente vereint; denn ohne eine gewisse verallgemeinerte Überzeugung in bezug auf eine Gruppe – seien es Juden, Katholiken, Menschen dunkler Hautfarbe, Homosexuelle oder Gastarbeiter – würde eine feindselige Attitüde nicht lange aufrecht erhalten bleiben.

## 2. Die Religionssoziologie und das Thema »Antisemitismus«

Es ist nunmehr der Frage nachzugehen, ob und inwieweit sich die → Religionssoziologie mit der Gegebenheit Antisemitismus bzw. dem antisemitischen Vorurteil befaßt. Durchblättert man diesbezüglich die maßgebliche Literatur – sagen wir: von den Klassikern M. Weber, E. Troeltsch, E. Durkheim, J. Wach bis zu Schriften aus unseren Tagen, wie denen von F. Fürstenberg, N. Luhmann oder J. Matthes (1967), um nur einige zu nennen –, dann fällt das Wort »Antisemitismus«, gleich in welcher Bedeutung, so gut wie nie. Gewiß, Judenfeindschaft findet Erwähnung, aber nur im Zusammenhang mit Abhandlungen über Judentum, Judenheit, Judentum, jüdische Religions- und Kultpraktiken etc. Das hat schon seinen guten Grund. Denn die Religionssoziologie kann sich von ihrer grundsätzlichen Ausrichtung und Tradition her eigentlich nur mit dem Judentum als Religion befassen, mit einer Soziologie der Religion, der es zukommt: a) Religion als ein zentrales theoretisches Problem beim Verständnis von sozialer Aktion zu untersuchen; b) die Beziehung zwischen Religion und anderen Bereichen des sozialen Lebens (Ökonomie, Politik, soziale Klasse etc.) zu erforschen; c) religiöse Rollen, Organisationen und Bewegungen zu analysieren (vgl. R.N. Bellah, 406).

Mit dieser beschränkenden Einkreisung gibt sich heutzutage kein Religionssoziologe mehr zufrieden. Sie überschreiten die Grenzen bis hin zum generellen Studium der Beziehungen zwischen Religion und sozialer Struktur, widmen sich dem Zusammenhang von Religion und gesellschaftlicher Entwicklung, behandeln das Verhältnis der jüdisch-christlichen Religionsentwicklung, auf Religion bezogenes soziales Handeln, normative und integrative Funktionen der Religion u.a.m. – Tätigkeiten, bei denen unweigerlich das personifizierte Wort »Jude« fällt. Dies ruft ein Dilemma hervor. Kann sich doch – aus der Sicht einer Soziologie der Religion – das Wort »Jude« nur auf Anhänger einer Glaubensgemeinschaft (Judentum) beziehen, die den von ihr verlangten religiösen Praktiken nachkommen. Da sich also, strikt gesehen, das Wort »Jude« für die religionssoziologische Forschung nicht auf irgendeine Person jüdischer Herkunft bezieht, hat die Religionssoziologie, um der Dogmatik ihrer Wissenschaftlichkeit willen, alle *die Juden* betreffenden Probleme – abgesehen von rein religiösen, wie z.B. religiöse Praktiken oder Beziehungen zu anderen Religionen – anderen wissenschaftlichen Disziplinen überantwortet: darunter eben auch Antisemitismus.

Wir wollen nicht verwegen sein, und es bedarf auch keiner Berufung auf wissenschaftlichen »Interdisziplinarismus«, wenn wir sagen, daß es einer Soziologie der Religion – als einer Humanwissenschaft – zukommt, außer Religion auch den Menschen in seinem religiösen Sein, seinem